



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Abschiedsfeier Herr Richard Schweiggel

15.02.1996

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.44

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6249)

Abschiedsfeier Herr Richard Schweigg
Dom, Unterkirche, 15. Februar 1996, 18 Uhr

Arbeiter im Weinberg (zu Mt 21)

Für eine Abschiedsfeier und einen dankbaren Rückblick auf langjährige Dienste ist das Evangelium von den Arbeitern im Weinberg zunächst ein schwieriger Text. Es steht doch außer Zweifel, daß diese Lohnabrechnung Gottes nicht stimmt. Wenn wir im bischöflichen Ordinariat oder in der Finanzkammer so vorgehen, gibt's einen Aufstand. Sonderverträge, bei denen die Lohn-Leistungs-Relation nicht ganz stimmt, waren immer schon eine Provokation. Kein Betriebsrat und keine Gewerkschaft könnte sich mit derartigen Praktiken einverstanden erklären, wie sie hier der Herr im Gleichnis mit den Arbeitern im Weinberg entwickelt. Die Längerdienenden, die Arbeitsjubilare kommen nicht auf ihre Rechnung – oder besser gesagt, sie kommen auf die Rechnung, der Kollektivvertrag wird eingehalten, aber die Lohn-Leistungs-Relation stimmt im Vergleich mit den anderen nicht. Die älteren Arbeitnehmer sind sozusagen die Dummen. Die Neueintretenden sahen ab.

Aber um alle diese Überlegungen geht es in diesem Gleichnis gar nicht. Vom gerechten Lohn ist in der Schrift an anderen Stellen die Rede. Dieses Gleichnis ist kein Maßstab für Betriebsführung, Kollektivverträge, Überstundenabgeltung und Erschwerniszulagen und Ähnliches. Das alles ist hier nicht gemeint.

Was Jesus hier meint, ist die Versicherung, daß jeder, aber auch gar jeder der zu ihm kommt, der überströmenden Liebe Gottes gewiß ist. Das gilt auch für den Räuber am Kreuz, der in den letzten Minuten zu Christus kommt. Und diese Liebe Gottes hat kein Maß. Sie ist für die Ersten wie für die Letzten einfach überwältigend. Sein Denar hat auf dieser Welt keine Wechselkurse. Weil mit der Währung Gottes einfach nichts vergleichbar ist. Mit dem Denar des Herrn kommt man durch eine ganze Ewigkeit. Er reicht als Eintrittsgeld für alle Freuden, die die kühnsten Träume nicht ersinnen können. Es reicht für ein Abonnement, das nie ausläuft. Und deshalb spielen erworbene Rechte, alles Pochen auf Verdienste und Ähnliches keine Rolle.

Wenn ich auf die Suche nach einem Satz gehe, der die Zielrichtung dieses Gleichnisses zusammenfaßt, dann würde ich den Gedanken wählen:

Alles ist Gnade.

Wenn Jesus von Weinberg und Wein, dem uralten Symbol rauschender Freude spricht, ist immer dieses Thema „Gnade“ im Spiel. Schon der Wein bei der Hochzeit von Kana symbolisiert das, was Christus bringen will: Die Gnade.

Und wenn er das Bild von Weinstock und Rebe bei seinen Abschiedsreden bringt, geht es wiederum um die Lebensgesetze der Gnade. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, der Vater ist der Winzer. Er muß manchmal einen Schnitt machen, damit der Weinstock Frucht bringt. Aber wenn ihr euch abtrennt von mir, bringt ihr keine Frucht mehr. Ohne mich könnt ihr nichts tun. Da ist es wieder, das Gesetz „Alles ist Gnade“.

Also lassen wir diesen Satz ganz tief in unsere Seele fallen. Vor diesem Satz „Alles ist Gnade“ wird aller Leistungsstolz, jedes Auserwählungsgefühl, Privilegierungsdenken, Ehrgeiz, Konkurrenzgefühle – das alles wird gegenstandslos, klein, unbedeutend, weil Gott so unendlich vielmal größer ist. Sein Denar ist eine Hartwährung, die nicht einmal in den Gluten der Ewigkeit schmilzt. Mit diesem Denar Gottes sind wir alle überbezahlt. Und darum wächst im göttlichen Lohnbüro keine Neidgesellschaft. Das ist es, was der Herr uns sagen will. Und von Zeit zu Zeit ist es gut, daß wir's hören, damit wir aus unseren kleinkarierten Denkkategorien herauskommen.